

Prof. Dr. Herbert Schwiegk †



Am 2. März 1988 starb Prof. Dr. Herbert Schwiegk, emeritierter o. Professor für innere Medizin, im Alter von 82 Jahren.

Herbert Schwiegk wurde am 23.03.1906 in Berlin-Charlottenburg geboren, erhielt 1924 am dortigen humanistischen Gymnasium das Reifezeugnis und absolvierte in Berlin und Freiburg das Studium der Humanmedizin. 1929: ärztliches Staatsexamen; 1930: Promotion an der Universität Berlin mit dem Prädikat „eximia“. Von Juli 1930 bis März 1931 arbeitete er als Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft am Pharmakologischen Institut in Berlin (Prof. P. Trendelenburg und Prof. Krayer). Von März 1931 bis zum Kriegsende war er Assistent von Prof. v. Bergmann an der II. Medizinischen Klinik in Berlin, wo er 1936 den Grad des Dr. med. habil. erwarb. Bei Kriegsbeginn eingezogen, kam er im Januar 1940 an die Forschungsgruppe der Militärärztlichen Akademie in Berlin. Nach Kriegsende ging er als Oberarzt an die von Prof. Oehme geleitete Medizinische Universitäts-Poliklinik in Heidelberg und wurde 1948 zum apl. Professor ernannt. Am 1. November 1951 Berufung auf den Lehrstuhl für Innere Medizin (Medizinische Poliklinik) an der Universität Marburg. 1956: Be-

rufung an die Universität München (Nachfolge Prof. Bingold) als Direktor der I. Medizinischen Klinik. Maßgeblich wirkte er von dort aus an der Planung des Klinikums Großhadern mit. 1959/60 bekleidete Schwiegk das Amt des Dekans der Medizinischen Fakultät an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. 1967 war er Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Kreislaufforschung, zu deren Ehrenmitglied er gewählt wurde, ebenso von der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin.

Auf Vorschlag des Herrn Bayerischen Ministerpräsidenten wurde H. Schwiegk am 19.5.87 vom Herrn Bundespräsidenten das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Sein wissenschaftliches Werk befaßt sich mit der experimentellen und klinischen Erforschung von Herz- und Kreislaufkrankheiten (Koronarinsuffizienz, Herzinsuffizienz, Schock). Die bedeutendsten, weil auch therapeutisch relevanten Forschungsergebnisse seien nachfolgend – auf das Wesentliche reduziert – aufgelistet:

1. H. Schwiegk kommt die Priorität zu, die ischämische Genese der ST-Senkung bei Koronarkrankheit erkannt und durch Sauerstoffmangelatmung bewiesen zu haben (Klin Wochenschr 12:135, 1933; Z Klin Med 125:159, 1933).

2. Mit einer technisch erweiterten Starling'schen Herz/Lungenpräparation entwickelte Schwiegk eine experimentell anwendbare Herz/Lungen-Maschine. Mit dieser Versuchsanordnung konnten erstmals die Wiederbelebenszeiten der lebenswichtigen Organe quantifiziert werden (Klin Wochenschr 24:104, 1946).

3. Während des 2. Weltkrieges hat Schwiegk die Bedeutung des kolloid-osmotischen Drucks für die Erhaltung des intravasalen Volumens im Schock erkannt (Klin Wochenschr 21:741, 765, 1942) und als therapeutisches Prinzip zusammen mit Lang

die Serumtrockenkonzentration entwickelt und fabrikmäßig in größeren Mengen den Lazaretten und Hauptverbandsplätzen verfügbar gemacht. Man darf annehmen, daß durch diesen entscheidenden Schritt in der Schocktherapie vielen Verwundeten das Leben erhalten geblieben ist. Durch die Kriegsverhältnisse getrennt, hat der amerikanische Physiologe Wiggers unabhängig und ohne gegenseitige Kenntnis dieselbe Erkenntnis geboren.

4. Die hämodynamische Interaktion der beiden Leberkreisläufe wurde von Schwiegk experimentell quantitativ dargestellt (Arch Exp Pathol Pharmacol 168:693, 1932). Diese richtungweisende Arbeit wird noch heute in der amerikanischen Literatur zitiert und die Priorität dieser Untersuchungsergebnisse bestätigt.

5. Der von H. Schwiegk experimentell entdeckte Lungenentlastungsreflex, später durch Dehnungsrezeptoren vermittelt belegt, gilt heute noch als wirksamer Mechanismus der akuten Kreislaufinsuffizienz bei Lungenembolie (Pflügers Arch 236:206, 1933).

Die vorgenannten Arbeiten tragen den persönlichen Stempel und das Ingenium von H. Schwiegk. Mit seiner Berufung an die Universität Marburg und mit vortrefflichem Augenmaß hat er eine Reihe von jungen Klinikern um sich versammelt und auf diese Weise eine pathophysiologisch ausgerichtete Schule der Inneren Medizin von weitreichender Wirkung begründet. In diese Zeit fallen die Arbeiten seiner Mitarbeiter über den primären und sekundären Hyperaldosteronismus (H.P. Wolff und K.H. Koczorek), die klinische Anwendung der Papierelektrophorese (M. Knedel, inauguriert durch Hannig), die Erforschung der Rolle des antidiuretischen Hormons im Rahmen der Volumenregulation des Organismus (E. Buchborn) und die Erstbeschreibung des Druck-Volumen-Diagramms des Warmblüterherzens (H. Ullrich, G. Riecker gemeinsam mit K. Kramer).

Eine enge persönliche wie auch geistige Verbindung zu Ferdinand Springer und zu Heinz Götze hat das Medizin-Konzept des Springer-Verlages befruchtet. 1942 übernahm H. Schwiegk die Schriftleitung der *Klinischen Wochenschrift*, 1945 die Zeitschrift für die gesamte experimentelle Medizin als Herausgeber und hat nach dem Kriege mit der Weiterführung des von L. Mohr und R. Staehelin begründeten Handbuchs der Inneren Medizin dieses umfassende Werk mit neuen Auflagen aktualisiert.

Von weitreichender publizistischer Wirkung war die Begründung der „Therapie innerer Krankheiten“ 1973 (bis 1987 in 6 Auflagen erschienen) und der Zeitschrift „Der Internist“ mit einem modernen Weiterbildungskonzept (bis 1988 sind 29 Jahrgänge erschienen).

Sein Elternhaus, das weltoffene Berlin und seine akademischen Lehrer haben seine Persönlichkeit geprägt: kritisch-analytisches Denken, Distanz zur Mediokrität, Abscheu vor ideologischem Starrsinn, humorvolle Ironie selbst in der langen Zeit seines Krankenlagers.

Er war ein Mensch der Stille, aber innerlich bewegt, geleitet vom humanistischen Bildungsideal; von konservativer Gesinnung in dem Sinne,

das Bewährte zu erhalten. Selbstverständlich für ihn, daß Prinzipien, Grundsätze, Hypothesen durch Erfahrung validiert werden müssen. Undenkbar, ungeprüfte Behauptungen kritiklos zu akzeptieren.

Zurückhaltend, eher kühl im ersten Anlauf, umso beständiger und vertrauensvoller, wenn sich eine persönliche Verbindung festigen konnte, seinen Freunden ein verlässlicher Freund. In der geselligen Runde war Schwiegk ein geistreicher Erzähler, dem heiteren Gespräch mit Schlagfertigkeit und Witz zugetan. Die Verfolgung seiner jüdischen Freunde und die Vertreibung der geistigen Elite aus Deutschland hat er mit Bitterkeit erfahren müssen. Eine intensive Auseinandersetzung mit der Zeitgeschichte folgte diesen Erfahrungen. Unvergessen seine Frau Charlotte, die er 1945 heiratete. Sie war eine hochbegabte Künstlerin und eine komplementäre Natur. Nach ihrem Tod und dem seiner von ihm umsorgten Eltern hat Schwiegk zurückgezogen gelebt, von treuen Mitarbeitern ärztlich betreut.

Für seine Patienten war Herbert Schwiegk ein einführender, vorsichtig abwägender und ruhig waltender Arzt, immer auf der Suche nach einem vertieften Verständnis der Zusammenhänge, strenge Selbstdiszi-

plin in Hinsicht auf die Angemessenheit der diagnostischen und therapeutischen Schritte und deren Risiko, offen für Ratschläge kompetenter Kollegen, Feind aller unreflektierten Routine: *suaviter in modo, fortiter in re*.

Zusammen mit F. Grosse-Brockhoff (Innere Medizin), K. Kramer (Physiologie), J. Linzbach (Pathologie) und R. Zenker (Chirurgie) gehörte H. Schwiegk zu der Hochschullehrergeneration, deren Impetus es zu verdanken ist, daß die deutsche Herzkreislaufforschung nach 1945 wieder internationale Geltung erlangt hat.

Sie haben ihr hohes Amt als autonome Träger einer tradierten, wissenschaftlich fundierten Universitätsidee verstanden, als Förderer des qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchses, als Treuhänder guter Gesittung, von Kollegialität und intellektueller Redlichkeit und wehrten dem unreflektierten Pragmatismus und der Aufsplitterung ihrer Fachgebiete. Dieser gelebte Anspruch hat die akademische Ambition der jüngeren Generation bis heute nachhaltig beeinflusst und uns gültige Maßstäbe und geistige Horizonte mit auf den Weg gegeben.

G. Riecker, München